

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, interurban.

Er erscheint: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) vom 11-12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Kündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Postsparkassen-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, interurban

**Bezugsbedingungen**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3-20  
Halbjährig . . . K 6-40  
Jahresjährig . . . K 12-00  
für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1-10  
Vierteljährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Jahresjährig . . . K 12-  
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 57

Sissi, Mittwoch, den 17. Juli 1912.

37. Jahrgang.

## Der Deutsche Nationalverband und der Gewerbebestand.

Vom Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Professor Leopold Erb.

In der verflochtenen Session des Abgeordnetenhauses wurde vom Nationalverband auch auf gewerblichem Gebiete fleißige Arbeit geleistet, teils im Verbands selbst, teils von jenen Mitgliedern, welche der freien gewerblichen Vereinigung angehören. Es muß vor allem darauf verwiesen werden, daß die Mitglieder des Nationalverbandes dringendst die endgiltige Beratung und Beschlußfassung über das schon seit so langer Zeit verlangte Hausiergesetz betrieben haben. Die Förderung der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes wurde auf das schärfste gestellt und im volkswirtschaftlichen Ausschusse wurde auf der Erledigung des betreffenden Gesetzesentwurfes energisch bestanden. Einen breiten Raum nahm in den gewerblichen Beratungen die schon so alte Forderung der Bauhandwerker ein, daß sie nämlich für ihre geleistete Arbeit auch die ihnen zustehende Zahlung bekommen, was heute noch immer dadurch erschwert wird, daß die Bauforderungen der Handwerker anderen Forderungen nachgestellt werden. In der Fleischdebatte waren es wiederum die deutschnationalen Abgeordneten, welche jene schwere Schädigung des Fleischer- und Bäcker-gewerbes durch slowenische und polnische Anträge im Teuerungsausschusse verhinderten. Auch bezüglich der Unfallversicherungspflicht verschiedener handwerksmäßiger Gewerbe wurde getrachtet, diese Gewerbebetriebe möglichst zu schonen.

### Ernst Goll.

Ein Requiem.

Es riß ihn aus dem rollenden Leben mitten heraus, jäh und unerwartet. Eine alltägliche Tragik, deren Bericht sich in eine kurze Tagesnotiz der Presse zusammenzwingen ließ, hat unter ein junges Leben einen unerbittlichen Strich gemacht. Und das ist gerade etwas Tragisches dabei: wäre er als Fertiger, Ganzer aus dem Leben geschieden, nach vollendetem Lebenswerke, wäre sein Scheiden vielleicht nur eine der abererhundert Alltäglichkeiten gewesen. So aber begann seine Lebensbahn erst und schien aufwärts zu führen.

Weder Ernst Goll gekannt hat, der weiß, daß er mit schönheitshungrigen Augen vor seinem Wege stand. Und zauderte, ihn zu betreten. Vielleicht war gerade dieses Schönheitsgefühl die Schuld an seinem Ende. Er sah zuviel ins Leben und nahm zuviel in sich auf. Der schlauke junge Mann mit der etwas vorgeneigten Haltung, als lausche er einer äußeren, unsichtbaren Stimme, die zu ihm geheimnisvoll sprach, er paßte nicht in das Leben der rücksichtslosen Wirklichkeit. Er war zu weltfremd, hatte sich eine eigene Welt gebaut. Und die wollte nicht zu dem Trubel der Menge passen. Er hatte allzuviel in den Stimmen zu lauschen, die das Leben in ihm und um ihn anschlug.

Und da er diese Stimme verstand, fand er auch für sie die richtige Ausdrucksform: er war ein Dichter aus schönheitsstrunkener Seele. Aber er largte mit seiner Gabe. Nur das Beste hielt er für wert, aufgeschrieben zu werden, aus dem Augenblick zu seinem Sein zu erwachen. So sind nur wenige Reime von ihm da, schnell hingekritzelt auf den nächstbesten Zettel, die erste Ansichtskarte, als

Stets war es auch der Deutsche Nationalverband, der bedacht war, die Gewerbebeförderung kräftig zu unterstützen und die Subvention seitens des Staates. Dem Nationalverband ist es zu verdanken, daß die anfangs kleinen, geradezu lächerlichen Subventionen bereits eine Höhe von einer Million Kronen, die allerdings noch als zu gering zu betrachten ist, erreicht haben. Bei allen Gesetzesvorlagen, welche in irgend einer Weise das Gewerbe treffen könnten, wurde genauestens erwogen, in welcher Art und Weise dem Gewerbe entsprechender Schutz zu verschaffen wäre. So ist immerhin eine Verbesserung der Gewerbeordnung weiter anzustreben, vor allem dahingehend, daß der Ausbau der gewerblichen Organisationen bezüglich der Vertretung in den bürokratischen Körperschaften und in den beratenden Ämtern des Staates — insbesondere um die Exekutive möglichst gewerbefreundlich zu gestalten — weiter fortschreite und im Interesse des Gewerbes glücklich beendet werde.

In der sozialpolitischen Gesetzgebung, auf welchem Gebiete unter Umständen das Gewerbe am härtesten getroffen werden kann, ist große Vorsicht geboten, um nicht dem erwerbenden und produzierenden Mittelstand noch weiteren Schaden zuzufügen. So sind den konkurrenzlosen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Grenzen zu ziehen und in diesem Sinne sind auch die Versuche auf dem Gebiete der Gesetzgebung, welche einseitig gewerbe-feindliche Konkurrenzinstitute zu unterstützen geeignet sind, entsprechend zurückgewiesen worden.

Die gewerbefreundlichen deutschnationalen Abgeordneten haben — erfreulicherweise unterstützt von den agrarischen Abgeordneten des Deutschen Nationalverbandes — zum Schutze des Gewerbes getan, was unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Es lassen sich hier alle kleineren Gesetze und Paragraphen nicht aufzählen, bei deren Beratung sich die Abgeordneten des Deutschen Na-

beredter Gruß des Augenblicks an Freunde, Bekannte und junge Mädchen verschenkt, wie diese ihm gerade in der Stunde lieb waren.

Ich bin mit ihm oft in und um Windischgraz gewandert. Wir sprachen über alles. Und in allem mußte er den richtigen Ton zu finden, das Schöne herauszuspüren. Die Waldwege des Bachers liebten unsere Wanderungen und lauschten unseren seltsamen Gesprächen in stummer Verschwiegenheit, die wir beide so manches zu erleben wußten, daran viel andere achlos vorübergehen, und die wir manches auch zu sagen verstanden. Er in denkenden Reimen. An mancher Stelle rasteten wir, die den Ausblick ins Tal offen ließ. Die Reden und Meinungen, die wir im Gehen ausgetauscht hatten, verdichteten sich bei solcher Rast zu Gedanken, die alles Schöne zu umfassen und in schöne Form zu kleiden versuchten. Das waren wohl die schönsten Stunden mit Ernst Goll.

Ein Gedicht entstand einmal so, förmlich vor meinen Augen und meinem inneren Erkennen, ohne daß einer von uns beiden ein Wort sprach. Roter Sonnenbrand schloß über den Bergen auf und wir zwei Ungläubige saßen vor einer Kapelle, sahen in den Sonnenuntergang und glaubten in tiefsten Gedanken an alles Schöne, Gute und Große des Lebens. So fand er in wenigen Zeilen ein Gedicht.

Ich kannte alle seine Gedichte. Er sprach sie oft vor. Nicht wie ein eitler Dichterling, der seine Sachen nicht genug oft an den Mann bringen kann, nein, echt und tief aus der Stunde, dem Augenblick heraus. Ungezwungen, wenn es gerade die Stunde so wollte, als hätte sie ihm der Augenblick eingegeben, so selbstverständlich und bescheiden klangen sie.

tionalverbandes wärmstens und mit großem Erfolge angenommen haben.

Der Deutsche Nationalverband wird auch in der kommenden Session diese seine Arbeit fortsetzen und darauf dringen, daß die erwähnten wichtigen Gesetze, wie Hausiergesetz, ferner das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, der Schutz der Forderungen der Bauhandwerker, die Gewerbebeförderung, die endliche Ausgestaltung des gewerblichen Kreditwesens samt Einrichtung einer Zentralgenossenschaftsbank und viele andere gewerbliche Forderungen nicht nur nicht wieder von der Tagesordnung abgesetzt, sondern auch einer günstigen gewerbefreundlichen Erledigung zugeführt werden.

Dazu gehört aber auch, daß der Gewerbebestand als solcher selbst sich kräftig organisiere und an seiner Erhaltung und Entwicklung entsprechend unausgesetzt mitarbeite. Mit dem Gesetzgeben allein kann nicht alles gemacht werden. Gewiß werden schlechte Gesetze, die auf den Gewerbebestand ungünstig wirken, ihn zurückdrängen, ohne daß er sich wehren kann. Dies zu verhindern, sind eben die deutschnationalen gewerbefreundlichen Abgeordneten immer am Platze gewesen, aber der zweite Faktor, der Gewerbebestand selbst, muß ebenfalls einsetzen und sich rühren, um seinen Platz im allgemeinen Kampf behaupten zu können. Alle Gewerbebekannte, die deutschnationalen Abgeordneten voran, und die Gewerbetreibenden selbst, müssen eben unaufhörlich bemüht sein, die Forderungen, welche das bekannte Salzburger Programm und die Handwerker-tagungen aufgestellt haben, gemeinsam tatkräftig zu vertreten und durchzusetzen, wobei nicht verhehlt werden kann, daß es zur Durchsetzung dieser Forderungen großer Vorsicht, Wachsamkeit und Energie bedarf, um die gegen den Gewerbebestand gerichteten feindlichen Strömungen mit Sicherheit zielbewußt abzuwehren zu können.

Nun zerflattern sie vielleicht in den vielen Händen, in denen sie zerstreut sind! Man sollte Ernst Goll einen Ehrenkranz auf das Grab legen, die Gedichte sammeln, um sich ihrer zu freuen und dessen zu gedenken, der jung und hoffnungsvoll im Leben stand und jäh aus dem Leben schied, dessen bitteren Wirklichkeitsbecher er nicht leeren konnte und wollte.

Vielleicht drückt ihm dann die Nachwelt den Ehrenkranz des Dichters auf die Stirne, den ihn seine Bescheidenheit bei Lebzeit meiden ließ.

Ich habe nur ein Gedicht von ihm noch in Händen. Ich feierte meine Hochzeit. Da sandte er mir seinen Dichtergruß:

Es kam ein Bote aus der Sehnsucht Land,  
Dem unermesslich, weiten, ulerlosen,  
Und kränzte schweigend Eures Hauses Wand  
Mit der Erfüllung purpurroten Rosen.  
Wir aber senden unsrer Wünsche Tauben  
Mit weißen Schwingen aus der müden Hand  
Und lächeln mild: laßt uns an Wunder glauben:  
Es kam ein Bote aus der Sehnsucht Land —

Wir saßen einmal in einer sternklaren Juni-nacht zusammen. Wir und ein paar junge Mädchen und Frauen. Da erhob er sich und sprach:

„Die Stunde ist da! Greift nach dem vollen Glas des Glücks, leert es in heiligem Sinnen und dankt der Stunde die Wunder, die sie uns beschert. Zerbrechlich, wie der Stengel des durchsichtigen Glases, ist Zeit und Glück! Fassen wir nur zu und wenn auch das Glas bricht. Vielleicht neht ein Tropfen des Glücks unsere Lippen! Dem Glück und dem Leben!“

Das soll seine Grabschrift sein!

Ich grüße Dich, Ernst Goll! Vielleicht warst Du ein Starker, da Du den Weg nicht betreten

## Die Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Armee.

Die gemeinsame Ministerkonferenz, die anfangs der vorigen Woche in Wien stattfand, sprach sich dahin aus, daß die Delegationen heuer bereits am 23. September zusammentreten sollen, damit außer dem gemeinsamen Staatsvoranschlag für 1912 auch der für 1913 rechtzeitig erledigt werde. Ueber außerordentlichen militärischen Kredit konnte, noch kein volles Einvernehmen erzielt werden, da die gemeinsame Ministerkonferenz über die neuerdings von der Kriegsverwaltung erhobenen Mehrforderungen sich noch nicht einigen konnte.

Bekanntlich wies der gemeinsame Staatsvoranschlag für das Jahr 1912 für das Heer und die Marine ein Mehrerfordernis von 22,436,329 K. und einen außerordentlichen Kredit für die Ausgestaltung des Heeres und für Bauten in Pola von 24 Millionen Kronen auf, abgesehen von der Bau-rate für die neuen Schlachtschiffe von 67,714,150 Kronen. Dieser Budgetierung lag folgende Abmachung zwischen den Regierungen und den Delegationen zugrunde: Nachdem die ursprüngliche Forderung der Kriegsverwaltung auf 8 Jahre ordentliche Mehrausgaben im Gesamtbetrage von 120 Millionen Kronen und als außerordentlichen Kredit auf zehn Jahre 355 Millionen Kronen zu verteilen, fallen gelassen worden war, wurde vereinbart, bis zum Jahre 1915, also für vier Jahre die ordentlichen Heeresausgaben um 92,5 Millionen Kronen, also jährlich um rund 23 Millionen Kronen zu steigern und als außerordentlichen Kredit 96 Millionen Kronen, das ist jährlich 24 Millionen Kronen, für dieselbe Zeit einzustellen, während rund 11,5 Millionen Kronen für die Mehrerfordernisse der Marine für diese vier Jahre eingestellt werden sollten. An Stelle der verlangten 475 Millionen Kronen waren also nur 200 Millionen Kronen bewilligt worden, die Raten für den Bau der Schlachtschiffe nicht eingerechnet. Die geforderten ordentlichen Kredite waren demnach um 16 Millionen Kronen und die außerordentlichen um 259 Millionen Kronen gekürzt worden. Auf Grund des bewilligten außerordentlichen Kredits waren 19 Millionen Kronen für die Ausgestaltung des Heeres, 4 Millionen als außerordentlicher Artilleriekredit und 1 Million Kronen für Bauten in Pola eingestellt worden.

Nach dem Schönauischen Kompromißprogramm hätten sich die zum Teile auch durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bedingten Mehrausgaben für Heer und Marine folgendermaßen gestaltet:

Bereits bewilligt ist ein einmaliger außerordentlicher Artilleriekredit von 12 Millionen Kronen, von dem noch 8 Millionen Kronen zur Verfügung stehen. Bewilligt sind für die Kosten für den Bau neuer Schlachtschiffe ein Betrag von 307,4 Millionen Kronen, von denen für 1913 bis 1915 noch drei Raten zu 68,4, 63 beziehungsweise 49 Millionen Kronen fällig werden. Nach dem erwähnten Fünfjahreprogramm sollen die weiteren Mehrausgaben von 200 Millionen Kronen in entsprechender Weise aufgeteilt worden:

	Jahr: 1.	2.	3.	4.	5.	
Steigerung des normalen Heeresbudgets	27.3	20.2	17.5	15.5	12	Mill. Kron.
Einmalig. außerordentl. Heereskredit	20	19	19	19	19	
Steigerung des normalen Marinebudgets			7.5			
Einmalig. außerordentl. Kredit			4			

Demnach sollte also bis zum Jahre 1916 das ordentliche, laufende Heeresbudget eine Steigerung von 92,5 und das der Marine um 7,5 Millionen erfahren, während in dieser Zeit an einmaligen Ausgaben für die Armee 96 und zuzüglich des restlichen Artilleriekredites 104 und für die Marine 4 Millionen Kronen, und mit Einschluß der restlichen drei Schlachtschiffraten 189,4 Millionen Kronen in Aussicht genommen waren. Nichtberücksichtigt sind dabei jedoch die nach 1915 durch die fortschreitende Einführung der zweijährigen Dienstzeit bedingten einmaligen Ausgaben von 36,4 Millionen Kronen sowie die ebenfalls dadurch bewirkte Erhöhung der jährlichen Ausgaben um 20,7 Millionen Kronen. — Diese hinzugerechnet hat man also alles in allem bis 1916 zu rechnen mit einer Steigerung des Kriegsbudgets um 120,7 Millionen Kronen, sowie mit einmaligen Mehrausgaben von 140,4 Millionen Kronen und für die Flotte von 189,4 Millionen Kronen.

Das Kriegsministerium will nun einerseits die Einführung der zweijährigen Dienstzeit rascher durchführen, so daß die im Schönauischen Programme noch nicht berücksichtigten 57 Millionen Kronen noch vor 1916 flüssig gemacht werden müßten, andererseits fordert es aber außerdem noch 200 Millionen Kronen zur rascheren Ausrüstung der Armee, beziehungsweise zur Umwandlung der Artilleriewaffe aus Stahlbronze in Gußstahl.

Das offizielle Kommuniqué über die gemeinsamen Ministerkonferenzen meldet, daß alle Vorbereitungen für die Herbsttagung der Delegationen getroffen seien und das nächstjährige gemeinsame Budget und insbesondere das des Kriegsministeriums ganz im Rahmen des Schönauischen Programmes sich bewege. Diese etwas lakonische Mitteilung ist

dahin zu ergänzen, daß die Mehrforderungen des Kriegsministeriums wohl sich nicht auf die Aenderung des Budgets bezogen haben, sondern auf eine Aenderung des Programmes über die einmaligen außerordentlichen Kredite und daß die Beratungen darüber in den letzten Ministerkonferenzen nicht zum Abschlusse gelangt sind.

## Politische Rundschau.

### Amtliche Geographie.

Eine merkwürdige Neueinteilung des österreichischen Staatsgebietes hat sich das Laibacher Amtsblatt, die „Laibacher Zeitung“ zurechtgelegt. In den Ausweisen, die in diesem Amtsblatte (dieser Charakter muß besonders hervorgehoben werden) über die Fremdenbewegung in Krain veröffentlicht werden, wird der Anteil der einzelnen Gebiete an den das Krainer Gebiet besuchenden Fremden nach folgenden Schema vorgenommen. Das Amtsblatt spricht von Fremden, die gekommen sind „aus den von Slowenen bewohnten Gebieten“, aus den böhmischen Ländern“ und aus den „restlichen Ländern von Oesterreich“. Das ist wohl eine recht merkwürdige Form, in der man die Heimatzugehörigkeit der Krain besuchenden Touristen angibt. Noch merkwürdiger wird aber die Geschichte dadurch, daß das Amtsblatt, die „Laibacher Zeitung“, in dieser Art nicht etwa erst heuer zum erstenmal die nach Krain kommenden Fremden bucht, sondern daß das zu einer Art ständiger Einrichtung gemacht ist, die sich heuer wiederholt.

### Sozialdemokratische Brüderlichkeit.

Ueber die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses, die unter großer Nervosität der bereits reisenden Abgeordneten zu Ende ging und bei welcher über beanstandete Wahlen berichtet wurde, entwirrt das Organ der tschechischen Separatisten ein recht anschauliches Bild. Es heißt da unter anderem: „Es entspann sich eine unendliche Debatte, die wirklich schon zum verzweifeln war. Alles wurde in Legitimationsausschüsse festgestellt. Aber es wurde gesprochen und gesprochen, vollkommen ins Leere hinein. Es fanden sich noch Redner, die eine einhalbstündige Rede zu den Wahlen in Galizien hielten. Nur ein Häuflein Abgeordneter hörte zu, aber diese tapferen Redner ließen sich nicht abhalten und redeten und redeten weiter. Es versteht sich, daß die ganze Ueberbäumung mit Reden nicht ein Tüpfelchen änderte. So schreibt über die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses ein sozialdemokratisches Blatt. Im allgemeinen stimmt das Bild,

wolltest, der Dich zur Höhe führen sollte. Vielleicht — doch was will ich mäkeln und denken?

Ich grüße Dich, jungen Dichter, und grüße Deinen Sarg, der zur Erde kehrt, wo Du gelebt, gehofft und gedichtet hast!

Wolfhart Gustavsson.

## Die beste Mitgift für ein Mädchen.

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau!“  
Schiller.

(Schluß).

Drei Gründe sind es somit, die jedem Mädchen ein Anrecht auf hauswirtschaftliche Ausbildung geben:

1. Jedes Mädchen soll ausnahmslos alle jene Fertigkeiten und Kenntnisse besitzen, von denen zum großen Teile der wirtschaftliche Wohlstand einer Familie abhängt.

2. Jedes Mädchen soll sich auch jenes Wissen aneignen und zunutze machen, von dem das gesundheitliche Wohl der Familie abhängt.

3. In jedem Mädchen soll aber auch jene echt weibliche Gesinnungsrichtung erweckt und belebt werden, die es als ihr Hauptziel ansieht, den häuslichen Herd zum traulichsten Platz für Mann und Kinder zu gestalten.

Diesen drei Gründen entspricht die Hausfrauenschule dadurch, daß sie zum größten Teile eine Schule der Fertigkeiten ist, die die Mädchen in einer Menge wichtiger und im Leben hochbewerteter Arbeit tüchtig macht. Aus dieser nützlichen Beschäftigung heraus werden verschiedene häusliche Tugenden wie: Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, Fleiß, Ordnungsliebe und verschiedenes andere in hohem Maße angeregt. Die Hausfrauenschule ist aber auch eine

Schule zur Vermittlung anderer wichtiger allgemeiner Kenntnisse. So werden der Frau durch die Vertrautheit mit den Vorschriften der Gesundheitslehre und Krankenpflege gewiß manche aufregende Stunden erspart bleiben, wenn sie bei den vielen unvermeidlichen Unfällen und Krankheiten, denen insbesondere die Kinder ausgesetzt sind, die zutreffenden Linderungsmittel und — bis zum Eintreffen des Arztes — die entsprechende Vorbehandlungsweise anwenden kann. In den Dienst des Gesinnungsunterrichtes, dieses wichtigsten Zweiges aller Erziehung, stellt sich die Hausfrauenschule in ein planvolles Zueinandergreifen aller ihrer Unterrichtsfächer zu dem Zwecke, das Mädchen von der Wichtigkeit und Erhabenheit des Berufes der Hausmutter ganz zu durchdringen.

Wenn auch aus den vorangehenden Zeilen hervorgeht, daß eine gründliche Ausbildung zum Hausfrauenberufe unseren Mädchen nicht genug warm aus Herz gelegt werden kann, damit sie die schöne und hehre Aufgabe ganz erfüllen können, die ihnen der Schöpfungswille vorgeschrieben hat, so soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß die Vorbereitung zu einem Berufe, der Erwerbszweck im Auge hat, als verfehlt anzusehen wäre; im Gegenteil: trotz ihrer notwendigen Vorbereitung zum Hausfrauenberufe sollen sie vorher auch noch eine selbständige, besondere Berufsausbildung nicht veräußen. Die Gründe hierfür sind einleuchtend. Bleibt einem Mädchen, das eine besondere Berufsausbildung nicht genossen hat, die Ehe versagt, so gibt es für sie gewiß nichts Traurigeres, als nach dem Tode der Eltern vom Snabenbrote der Verwandten zu zehren; ist sie dagegen befähigt, einen Beruf zu ergreifen, so ist sie für alle möglichen Lagen des Lebens gewappnet; denn es bürgt ja auch eine auf einer glänzenden Zukunft gegründete

Ehe nicht dafür, daß unerwartet eintretende Verhältnisse die Frau zwingen könnten, sich selbst ihren Unterhalt zu verdienen. Man bedenke ferner, daß heutzutage nur deshalb viele Ehen unmöglich sind, weil der Mann über ein zu geringes Einkommen verfügt, daher keinen eigenen Hausstand gründen kann; doch wäre in vielen solchen Fällen eine Ehemöglichkeit, wenn die Frau zur Vergrößerung des Einkommens beitragen könnte, sei es auch dadurch, daß sie zum Beispiel ihrem Manne im Handelsgewerbe zufolge ihrer Mithilfe eine Arbeitskraft erspart.

Es gibt eine ganze Reihe von Anstalten, die die vorbezeichneten wichtigen Aufgaben im Rahmen der Schule zu lösen suchen; es fragt sich nur, welche Schulgattung den allgemeinen Bedürfnissen am besten entspricht. Diese Schule scheint der zweckentsprechenden Gegenstandsverteilung wegen die Mädchen-Handelschule zu sein. Sie hat, ähnlich wie die Hausfrauenschule, im letzten Jahrzehnt einen erfreulichen Aufschwung genommen und bereits Tausende mittellose Mädchen den Lebensweg geebnet, daß sie ihnen Stellungen ermöglichte, die sie weit über den Stand der gewerblichen Arbeiterin emporheben. Ja, es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich ihnen bei besonderer Befähigung auch auf dem Gebiete des Handels höhere Stellungen erschließen werden; gewisse Ansätze hiezu lassen sich schon heute verfolgen. Die verhältnismäßig kurze Ausbildungszeit — zwei Jahre — und nachher die vielseitige Verwendungsmöglichkeit sind Vorteile, welche nur die Handelsschule bieten; dadurch zeichnen sie sich auch vor allen anderen Berufsausbildungsanstalten aus. Hierzu kommt noch, daß der Unterricht der Mädchen-Handelschule auch die allgemeine Ausbildung im weitesten Maße berücksichtigt; denn der Handel ist mit so vielen Seiten des täglichen Lebens eng verknüpft, daß aus dieser inn-

aber man kann immerhin verschiedener Meinung darüber sein, ob die Reden, wo es sich um beantragte Wahlen handelte, wirklich gar so überflüssig waren, wie es eben das sozialdemokratische Blatt der tschechischen Separatisten darstellt. Vollkommen begreiflich aber findet man den Aerger der „Arbeiter-Zeitung“ über diese Darstellung des tschechischen Bruderblattes, denn die da so viel „redeten und redeten, die da die „Ueberschwemmung“ mit Reden in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses verursacht hatten, waren nämlich durchwegs Genossen. Der Haß der Separatisten gegen die Genossen deutscher Zunge läßt sich wohl nicht mehr überbieten. Aus dieser Darstellung spricht er mit voller Schärfe. Die Sozialdemokraten deutscher und auch polnischer Zunge kämpften einen allerdings aussichtslosen Kampf um die bei den letzten Reichsratswahlen verlorenen Mandate, sie glaubten durch allerhand behauptete Unrichtigkeiten und Gesekwidrigkeiten eine Annullierung der Wahlen herbeiführen zu können, sie kämpften aber in diesem Falle jedenfalls von ihrem Standpunkte aus einen gerechtfertigten Kampf, den sicher auch der Gegner achtet, nur der Separatist nicht. Der separatistische Genosse fällt den Sozialdemokraten deutscher Zunge auch bei diesem Anlasse in den Rücken und verhöhnt sie. Das Bild von der sozialdemokratischen Sitzsicht im österreichischen Abgeordnetenhaus wird immer lieblicher.

**Die Gemeinde Wien und die Umgangssprache ihrer Angestellten.**

Der Wiener Stadtrat hat mit Rücksicht auf das ihm vorgelegte Verzeichnis jener städtischen Bediensteten und Angestellten, die bei der Volkszählung nicht Deutsch als Umgangssprache angegeben haben, folgenden Beschluß gefaßt: Der Stadtrat gibt den städtischen Aemtern neuerdings bekannt, daß das Bekenntnis zur deutschen Nationalität ein Erfordernis für den Eintritt in den Dienst der Gemeinde Wien ist. Gleichzeitig wird den Vorständen der städtischen Aemter ein Verzeichnis der diesen Aemtern unterstellten Aemter mit dem Auftrage übermittelt, aus diesem Anlasse die geeigneten Anträge zu stellen.

**Aus Stadt und Land.**

**Cillier Gemeinderat.**

Bei der am 14. d. stattgefundenen außerordentlichen Gemeindeausschusssitzung übergab der Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg Edler von Altensfels nach Eröffnung derselben den Vorsitz an den Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher, weil er

über die nachfolgenden Verhandlungsgegenstände selbst berichtete. Der Bürgermeister erinnert an den mit Julius Rakusch vereinbarten Kaufvertrag, laut welchem die Stadtgemeinde Cilli von demselben einen Grundkomplex auf der Insel im Ausmaße von 4190 Geviertmeter zum Preise von 3.50 K., daher zusammen um den Kaufschilling von 14.665 K. zum Zwecke der Erbauung eines Gymnasiums erwirbt. Ueberdies hatte sich Julius Rakusch bereit erklärt, den für Straßenzwecke erforderlichen Grund der Stadtgemeinde unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dieser Kaufvertrag sei seinerzeit bereits genehmigt worden und wurde bedungen, daß die Stadtgemeinde den erkauften Grund mit Ende Dezember 1910 übernehme und den Kaufschilling zu diesem Zeitpunkt erlege. Da sich jedoch die bezüglichen Verhandlungen zwischen der Stadtgemeinde und der Unterrichtsverwaltung wegen des Grundtausches für das Gymnasialgebäude in die Länge zogen und Herr Julius Rakusch inzwischen gestorben ist, so sei dieser Vertrag nach dem vorliegenden Entwurfe mit den Rechtsnachfolgern, das ist den Herren Daniel und Wilhelm Rakusch abzuschließen, welche sich hiezu auch bereit erklärt haben. Der Bürgermeister stellt den Antrag auf Genehmigung dieses Vertrages, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Ferner berichtet der Bürgermeister über den mit der k. k. Unterrichtsverwaltung abzuschließenden Tauschvertrag, laut welchem die Stadtgemeinde Cilli der k. k. Unterrichtsverwaltung den für den Bau des Staatsgymnasiums mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache erforderlichen Baugrund auf der Insel gegen dem überläßt, daß der Stadtgemeinde der ehemals Webersche Baugrund am Franz Josefskai ins Eigentum übergeben wird, welcher Tauschvertrag ebenfalls einstimmig genehmigt wird.

Weiters weist der Bürgermeister darauf hin, daß eine Ergänzung der Verhandlungsschrift der Gemeindeausschusssitzung vom 29. Dezember 1911 in nachstehender Richtung notwendig ist. Es wurde nämlich anlässlich der Beratung des Voranschlages für das Jahr 1912 in dieser Sitzung beschloffen, zur Deckung der aus der außerordentlichen Sebarung notwendig werdenden Auslagen im Jahre 1912 in den Voranschlag zur Bezahlung der Zinsen von einem aufzunehmenden Darlehen von 160.000 K. einen Betrag von 3500 K. (halbjährige Zinsen) einzustellen. Dieser Beschluß wurde im Voranschlage berücksichtigt, doch wurde unterlassen anzuführen, für welche Auslagen dieses Darlehen dienen solle. Der Bürgermeister stellt nun folgenden Antrag: Es sei die Verhandlungsschrift vom 29. Dezember 1911 dahin zu ergänzen, daß das aufzunehmende Darlehen von 160.000 K., für welche der Zinsbetrag von 3500 K. in den Voranschlag eingestellt ist, zu folgenden Zwecken verwendet werden soll:

Ankauf der Spitalskaserne 48.000 K.; Beistellung eines Injektors beim Landwehrmarodenhause 2000 Kronen; Erwerbung des Gymnasialbaugrundes 15.000 K.; Pflasterung der Grabengasse 10.000 Kronen; Kanalherstellungen in der Schillerstraße 6000 K. und in der Hermannsgasse 2000 K.; Herstellungen an der Kapuzinerbrücke 16.000 K.; für die Wagenremise der Leicherbestattungsanstalt 6000 Kronen; für die Erbauung des Kindergartengebäudes 30.000 K. und für verschiedene Zwecke 25.000 K., welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Nachdem der Bürgermeister hierauf den Vorstoß wieder übernommen hat, berichtet für den Fischereiausschuß dessen Obmann Karl Mörtl und es wird über die gestellten Anträge, nach einer sehr lebhaften Wechselrede, an der sich die G.-A. Karl Tepper, Robert Zangger, Dr. August Schurbi, Dr. Gregor Jesenko, Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher und der Berichterstatter beteiligen, beschloffen, dem Fischereibeziirksvereine „Südsteiermark in Cilli“ die der Gemeinde gehörigen noch nicht verpachteten Fischwässer um den jährlichen Pachtshilling von 250 K. zu überlassen und den Pachtvertrag auf die Dauer abzuschließen, auf welche der Pachtvertrag mit Robert Zangger lautet, dessen Vertragsbedingungen auch dem Vertrage mit dem Fischerei-Bezirksvereine Südsteiermark zugrunde zu legen sind. Der Fischereiverein erbietet sich, über Wunsch der Gemeindevertretung oder des Bürgermeisters an hiezu namhaft gemachte Personen Ehrenkarten zur Verfügung zu stellen.

Hierauf erklärt der Bürgermeister die Sitzung für geschlossen.

**Promotion.** Am 12. d. wurde Herr Rechtspraktikant Albert Riha, i. a. B. der akademischen Burschenschaft „Carolina“ zu Prag, an der k. k. deutschen Karl Ferdinands-Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert.

**Beränderungen im Personalstand der Südbahn.** Versetzt wurden: Konrad Tercek, Stationschef, von Prestranel als Revident nach Triest; Franz Gornik, Adjunkt, von Rakel als Stationschef nach Prestranel; Eduard Schulz, Assistent, von Pragerhof nach Willach Hauptbahnhof; Johann Zapecnik, Assistent, von Pragerhof nach Steinbrück; Josef Plawa, Assistent, von Wörgl nach Rakel; Egon Lancig, Adjunkt, von Abbazia-Mattuglie nach Opicina; Richard Uhl, Beamtenaspirant, von Dornegg-Feistritz nach Sefana; Gustav Martexer, provisorischer Assistent, von Ehrenhausen nach Pragerhof; Lothar Ritter v. Kolitscher, Assistent, von Cilli nach Wiener-Neustadt; Richard Köchler, provisorischer Assistent, von Nabresina nach Abbazia-Mattuglie; Friedrich Suske, Beamtenaspirant, von Prävali nach Pörtlach am See; Johann Kaffon, Assistent, von St. Peter in Krain nach Nabresina; Josef Valen-

gen Berührung eine Fülle wertvollen Wissens geschöpft werden kann, wodurch sich der Gesichtskreis weitert. Man lernt Einrichtungen und Gebräuche der Heimath mit denen fremder Länder vergleichen, man wird ununterbrochen dazu verhalten, sich mit den natürlichen und künstlichen Erzeugnissen aller Welttheile bekanntzumachen, man erfährt, wie diese Erzeugnisse wechselweise zum allgemeinen Lebens- und Bildungsbedürfnisse geworden sind, kurz, wie sich diese segensreiche Tätigkeit des Handels gleich einem goldenen Faden um unser gesamtes Wirtschaftsleben spinnt; ihm zu folgen, ist eine für die Schulung des Geistes anregende und nützliche Arbeit. Da aber nebenher auch noch eine stattliche Reihe bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten durch die Handelsschule vermittelt wird, so sollten es fürsorgliche Eltern nicht veräumen, sie von ihren Töchtern besuchen zu lassen. So vorbereitet, werden die Mädchen auch eine Hausfrauenschule mit weitem größerem Erfolge zurücklegen als sonst.

Und nun die Kosten! Vororschläge, die auf dem Gebiete der praktischen Erziehung gemacht werden, haben nur dann entsprechenden Wert, wenn sie sich verwirklichen lassen. Eine große Rolle spielt hierbei die Kostenfrage; sie sei deshalb hier nur kurz gestreift:

Wie hoch stellt sich die Ausbildung eines Mädchens in in der vorbezeichneten Weise, vorausgesetzt, daß sich im Wohnorte eine Handels- und Hausfrauenschule befindet?

1. Schulgeld für 2 Jahre Handelsschule . . . . .	200 K.
2. „ „ „ 1 Jahr Weißnähen . . . . .	100 K.
3. „ „ „ 1 Jahr Schneidern . . . . .	100 K.
4. Schul- u. Kostgeld für 1 Jahr Kochen . . . . .	200 K.
5. Allererlei Nebenauslagen . . . . .	100 K.
<b>Gesamtkosten . . . . .</b>	<b>700 K.</b>

Durch diese kleine Kapitalsanlage, die noch dadurch erleichtert wird, daß sie sich auf fünf Jahre verteilt, erlangt das Mädchen die Fähigkeit, zwei Berufe mit Sicherheit auszuüben: einen besonderen Beruf als Erwerbsmittel und den wichtigen Beruf einer Hausfrau.

Betrachten wir nun, welche Ersparnisse ein entsprechend vorgebildetes Mädchen allein schon als Hausfrau machen kann, also ohne Rücksicht darauf, ob sie auch noch zur Ausübung eines besonderen Berufes befähigt ist oder nicht.

Sie kann sich ihre Aussteuer an Weißwäsche größtenteils in der Schule anfertigen; sie ist befähigt, sich später ihren Bedarf an Kleidern selbst zu decken, ebenso ist sie zur Anfertigung von Kinderwäsche und Kinderkleidern geschickt; sie braucht sich keine Köchin zu halten, es genügt eine Bedienerin. Je nach den Bedürfnissen eines größeren oder kleineren Haushaltes kann sie sich dadurch jährlich mindestens 600 bis 1000 K. ersparen, was der vierprozentigen Verzinsung einer Mitgift von 15.000 bis 25.000 K. entspricht.

Gegen diese Aufstellung könnte zwar der Einwand erhoben werden, daß zum Beispiel ein angelegtes Kapital von 15.000 K. tatsächlich das Einkommen um 600 K. jährlich erhöhe, während gegebenenfalls durch die Ersparnisse von 600 K. keine Erhöhung des Wirtschaftsgeldes eintrete. Eine solche Ansicht entspränge jedoch einer ganz falschen Vorstellung. Die Arbeit der Frau pflegt man nämlich gewöhnlich nicht zu bewerten, weil man sie nur dann „sieht“, wenn sie nicht geleistet wird. Der wirtschaftlichen Frau muß man aber billigerweise eine zahlenmäßige Bewertung ihrer Arbeitsleistung zusprechen; beim Manne versteht sich das von selbst. Das größte Einkommen kann nun durch eine schlechte und lässige Verwaltung der Frau so aufgezehrt

werden, daß Not im Hause herrscht. Es bleibt sich daher offenbar gleich, ob die Frau 600 K. als Zinsen ihrer Mitgift zur Bestreitung der früher genannten Auslagen verwenden muß oder ob sie einen ebenso großen Betrag durch die Art ihrer Wirtschaftsführung erspart. Dazu kommt noch die Tatsache, daß nicht alle Eltern ihren heiratsfähigen Töchtern eine Mitgift von 15.000 K. geben können; dagegen werden sie meist in der Lage sein, den verhältnismäßig geringen Betrag von 700 K. innerhalb fünf Jahren als Ausbildungskapital aufzubringen.

Uebrigens läßt sich der Wert des Wirkens einer tüchtigen Hausfrau durch Zahlen nur sehr unvollkommen ausdrücken. Ihr Walten bei der Erziehung der Kinder und in der Krankenstube zum Beispiel ist überhaupt unbezahlbar, denn hier ist es nicht die Menge der Arbeit, die sie leistet, was der Frau den Wert verleiht, sondern die Art, wie sie die Arbeit leistet. Selbstopfer Liebe und gemüthvolle Anteilnahme sind die Triebfedern der Frau. — Eigenschaften, die bezahlten Leuten zumeist immer fehlen.

Aus dem allen geht nun ein Dreifaches zur Genüge hervor:

1. Die Mädchen haben das volle Anrecht auf eine gründliche Ausbildung.
2. Diese Ausbildung soll sie sowohl zur Ausbildung eines besonderen Brotberufes als auch zur Ausübung des Hausfrauenberufes tauglich machen.
3. Diese zweifache Ausbildung vermitteln am zweckmäßigsten die Handels- und Hausfrauenschule.

Ernst Mühlbauer.

cie, provisorischer Assistent, von Rabresina nach St. Peter in Krain.

**Anerkennung im Schuldienste.** Der Stadtschulrat Cilli hat der Bürgerschullehrerin der Mädchenbürgerschule in Cilli Fräulein Melanie Premischat anlässlich des Inspektionsberichtes des Bezirksschulinspektors Herrn Anton Stering für ihre glänzenden Unterrichtserfolge und ihren regen Pflichteifer die Anerkennung ausgesprochen.

**Bermählung.** Herr Franz Petrick, Handelsangestellter in Cilli, hat sich mit Fräulein Refi Obreska vermählt.

**Ernst Goll †.** Samstag nachmittag hat sich in einem Anfälle von Sinnesverwirrung der 24-jährige Philosoph Ernst Goll in Graz vom zweiten Stocke des Universitätsgebäudes in den Hof gestürzt und blieb tot liegen. Ernst Goll, ein hoffnungsvoller Lyriker, dessen Bedeutung wir an anderer Stelle würdigen, war ein Sohn der angesehenen Windischgrazer Bürgerfamilie Goll und berechtigte mit seiner bedeutenden Begabung zu den schönsten Hoffnungen. Die Betreuung des literarischen Nachlasses hat er durch letztwilliger Verfügung seinem Freunde, dem Schriftsteller Julius Franz Schütz in Graz übertragen. Die letzte Hülle des jungen Dichters wurde in seine Heimat nach Windischgraz zur Bestattung überführt.

**Die Gemeindevertretung in der Umgebung Cilli** hielt Sonntag vormittags ihre erste ordentliche Sitzung ab, bei welcher zu allgemeiner Verwunderung und — Befriedigung der Störfried und Oberobstruktionist Dr. Ivan Benkovič durch seine Abwesenheit glänzte. Bei den Beratungen zeigte es sich, daß der ursprüngliche Plan der slowenischen Mehrheit, die zehn deutschen Vertreter vollkommen links liegen zu lassen und „wie Luft“ zu behandeln, in das Gegenteil verwandelt worden ist und daß man die sachliche Mitarbeit der deutschen Vertreter vollaus würdigt und schätzt. Die ganze Sitzung stand im Zeichen ruhiger, sachlicher Arbeit und nur bei einem Punkte, in der Frage der Erbauung einer slowenischen Mädchenschule, kam es zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen — unter den Slowenen selbst. Der slowenischliberale Oberlehrer Thomas Grah stellte den Antrag, daß die Gemeindevertretung an den Ortsschulrat, der die Errichtung der Mädchenschule in Gaberje auf dem Gologranzischen Grunde nächst der Reichsstraße beschlossen hat, mit der Aufforderung herantritt, diesen Beschluß abzuändern und die Erbauung der Schule auf der sogenannten Slobberneischen Wiese an der Dečto-Strasse ins Auge zu fassen. Die Ausschußmitglieder Dr. Božič und Omladič sprachen sich für den Beschluß des Ortsschulrates aus, während die Deutschen Strentschan und Bann auf die vielen Unzukömmlichkeiten hinwiesen, die sich bei Erbauung des Schulhauses auf dem Gologranzischen Grunde in Gaberje herausstellen müßten. Der Antrag des Herrn Omladič, dem Plane des Ortsschulrates zuzustimmen, erhielt jedoch nur acht Stimmen und wurde daher abgelehnt, dagegen wurde der Antrag des Oberlehrers Grah mit den Stimmen der Deutschen und vier slowenischen Stimmen angenommen, so daß man heute schon sagen kann, daß die Gemeindevertretung ihrem Ortsschulrate ein Mißtrauensvotum ausgesprochen hat für den Fall, als er sich mit dem Mehrheitsbeschluß der Gemeindevertretung in Gegensatz stellen sollte. Bemerkenswert ist, daß auch der gegenwärtige Bürgermeister Fasarinj mit dem Antrage Grah einverstanden war. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung sind zum Teil von geringer Bedeutung. Ein Ansuchen des Jakob Janitsch, Besitzers des Parthofes, um Flüssigmachung einer Kaution für die ihm obliegende Erhaltung eines Wasserabzugskanales wurde abgewiesen, ebenso das Kaufangebot des gewissen Schwischi, der von der Gemeinde ein Grundstück, das früher für Friedhofsanlagen bestimmt war, zum Preise von einer Krone für den Quadratmeter ablaufen wollte. Ferner wurde eine Friedhofsordnung beschlossen mit den Tarifen für Gräber und Friedhofsarbeiten, die dem Landesauschusse zur Genehmigung vorgelegt werden. Auch wurde beschlossen, eine Erhöhung des der Gemeinde Cilli Umgebung zufallenden Anteiles an der für die Stadt und die Umgebung bemessenen Verzehrungssteuer anzustreben, da angeblich bei der Aufteilung der Verzehrungssteuer die Gemeinde Umgebung Cilli gegenüber der Stadt benachteiligt sei. Ferner wurde noch eine größere Anzahl von Heimatsrechtsansuchen erledigt. Behufs etwaiger Einführung der Hundesteuer werden vorher noch Erhebungen gepflogen über die Anzahl der Hunde, die bei der Besteuerung in Betracht kommen könnten. Die Anträge der Herren Jarmer, daß an der

Reichsstraße in Gaberje einige Laternen ganznichtig brennen sollen, ferner daß die neuen Straßenzüge in Gaberje ausgesteckt werden sollen, sowie der Antrag des Herrn Wobner, daß der Röttingbach, in dem sich nach dem letzten Wolkenbruche das Hochwasser so staut, daß eine bedeutende Ueberschwemmung verursacht wurde, entsprechend gereinigt werde, wurde den bezüglichen Ausschüssen zugewiesen.

**Cillier Deutsches Studentenheim.** Der Verein Deutsches Studentenheim Cilli hielt am Montag nachmittags im Beratungszimmer des Gemeinderates eine ordentliche Hauptversammlung ab, in welcher an Stelle des von Cilli geschiedenen Obmannes Herrn Oberlandesgerichtsrates Adalbert Kozian dessen Stellvertreter Herr Dr. Gregor Jesenko den Vorsitz führte. Der Vorsitzende wies auf den schweren Verlust hin, den der Verein durch das Scheiden seines langjährigen Obmannes aus Cilli erlitten habe. Er hob mit berebten Worten die unvergänglichen Verdienste hervor, die sich Herr Oberlandesgerichtsrat Adalbert Kozian um die Entwicklung des Deutschen Studentenheims, das heute auf eine so hohe Stufe gebracht ist, erworben hat. Im Sinne der Ausführungen des Herrn Dr. Jesenko wurde Herr Oberlandesgerichtsrat Adalbert Kozian einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt. Weiters widmete Herr Dr. Jesenko der im heurigen Frühling heimgegangenen Mutter des Deutschen Studentenheims, Frau Wilhelmine Duffel, in bewegten Worten einen herzlichen Nachruf. Er gedachte ihrer ausgezeichneten Tätigkeit als Hausfrau und Wirtschafterin, als Erzieherin und liebevoller Mutter der Zöglinge und gedachte ihres so hervorragenden Anteiles an dem Ausblühen und innerem Erstarken unseres Studentenheimes. Die nächste für den Verein „Deutsches Studentenheim“ schwerwiegende Folge des Heimganges dieser seltenen Frau ist der Rücktritt des bisherigen Direktors der Anstalt, Herrn Professor Karl Duffel. Ihm, dem Mitgründer des Deutschen Studentenheimes, ist in allererster Linie zu danken, was unser Studentenheim geworden ist: eine ausgezeichnete deutsche Erziehungsanstalt, die sich in weiten Gauen eines ehrenvollen Rufes erfreut und zu der so viele Eltern vertrauensvoll hinblicken, an die sich so viele deutsche Männer, die hier ihre Erziehung genossen haben, dankbar erinnern. In Würdigung seiner aufopfernden, umsichtigen und gewissenhaften Tätigkeit wurde Herr Professor Karl Duffel zum Ehrenmitgliede des Deutschen Studentenheimes ernannt. Zum Nachfolger des Herrn Karl Duffel in der Leitung des Deutschen Studentenheimes wurde Herr Professor Alfred Greil gewählt. Der Rechenschaftsbericht, den Herr Dr. Jesenko über den gegenwärtigen Stand des Deutschen Studentenheimes erstattete, bot den Mitgliedern ein überaus günstiges Bild von der Entwicklung dieser für das Deutschtum Cillis hochbedeutenden Anstalt. Hierauf wurden Ergänzungswahlen in den Ausschuß vorgenommen und zwar wurden Herr Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko zum Obmann, Herr Dr. Walter Negri, Arzt in Cilli, zum Obmannstellvertreter und Herr Erich Negri zum Ausschußmitgliede gewählt.

**Der Cillier Deutsche Gewerbund** hielt Sonntag den 14. d. eine Vollversammlung ab, in welcher der Reichsratsabgeordnete August Einspinner in dankbarer Würdigung seiner hohen Verdienste um die Interessen des Gewerbestandes im Allgemeinen und des deutschen untersteirischen Gewerbestandes im Besonderen durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. In der gleichen Versammlung wurde beschlossen, zur Kräftigung des gewerblichen Unterstützungsfonds im nächsten Jahre ein großes Volksfest abzuhalten.

**Die steiermärkische Landesbürgerschule** war im abgelaufenen Schuljahre von 119 Schülern besucht, von denen 6 Vorzugsklasse, 89 erste, 9 zweite und 3 dritte Fortgangsklasse erhielten. 3 Schüler blieben ungeprüft, 9 wurden zur Wiederholungsprüfung zugelassen. 95 Schüler stammten aus Steiermark, der Nationalität nach waren 65 Deutsche und 51 Slowenen. Aus der Stadt Cilli waren 42, aus der Umgebung Cilli 24, aus anderen Schulprengeln 53 Schüler. Der Unterstützungsfond schließt mit einem Kassarest von 1226.06 Kronen gegen 917.64 Kronen im Vorjahre ab.

**Die städtische Mädchenbürgerschule** besuchten am Schlusse des Schuljahres 1911/12 118 Schülerinnen, von denen nur 8 das Lehrziel nicht erreichten. 98 Schülerinnen stammten aus Steiermark, der Muttersprache nach waren 84 deutsch und 30 slowenisch. Aus der Stadt Cilli waren 67 Schülerinnen, aus der Gemeinde Cilli Umgebung 17, aus anderen Schulprengeln 34. Der wahl-

freie Kochunterricht wurde von 14 Schülerinnen besucht.

**Die städtische Handelsschule** umfaßte 2 Abteilungen, eine zweiklassige für Mädchen, die 46 Schülerinnen zählte und eine einklassige für Knaben, die von 14 Schülern besucht wurde. In der Mädchenhandelsschule haben nur 2 Schülerinnen das Lehrziel nicht erreicht, in der Knabenhandelsschule 4 Schüler; in jener waren 26 Deutsche und 19 Slowenen, in der Knabenabteilung 13 Deutsche und 1 Slowene. Aus der Stadt Cilli waren 21 bzw. 12, aus der Umgebung Cilli 9 bzw. 2.

**Die städtische Hausfrauenschule** besuchten heuer 17 Schülerinnen, die alle das Lehrziel erreichten. Davon waren 15 deutsch und zwei slowenisch, 11 aus der Stadt Cilli und 3 aus der Umgebung.

**Maturitäts-Prüfungen.** Die Maturitätsprüfungen fanden unter dem Vorfise des Regierungsrates Andreas Gubo vom 9. bis 15. d. statt. Von 44 Prüflingen erhielten 11 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, nämlich die Herren: Gmürfürst Friedrich, Geiger Ludwig, Krajsel Anton, Langer Viktor, Bischof Ernst, Pototschnik Erwin der 8. a Klasse und Gaitringer Franz, Geiger Richard, Zuchart Franz, Raj Georg und Kittel Walter der 8. b Klasse. 21 Prüflinge wurden mit Stimmeneinheitlichkeit, 11 mit Stimmenmehrheit für reif befunden. Einem wurde die Erlaubnis erteilt, die Reifeprüfung in einem halben Jahre zu wiederholen.

**Sommerliedertafel.** Im lauschigen Waldhause fand am 13. d. die Sommerliedertafel der beiden Gesangvereine „Männergesangverein“ und „Liederkränz“ in begrüßenswerter Eintracht statt. Gegen 70 Sänger vereinigten sich im Dienste des deutschen Liedes. Die Vorträge leitete der kraft- und klangvoll gebrachte Chor „Grün“ von A. Storch ein. Er brachte — begleitet von Hörnern und Posaunen — jene Stimmung zum Ausdruck, in welche sich der Zuhörer schon durch die herrlich ihn umgebende Waldbandschaft versetzt fühlt. Die tiefe Empfindung in den Violinvorträgen des Herrn Hans Sabatin teilte sich auch der Zuhörerschaft mit und zeigte von einer meisterhaften Beherrschung der Saite. Herr Sabatin spielte — von Herrn Dr. Horak meisterhaft begleitet — die Romanze F-dur von Beethoven, zwei Stücke aus den Kinderszenen von Schumann und das reizende, seelenvolle „Traumbild“ des in Cilli lebenden Tonichters Oskar Nieding. Die Zuhörerschaft war entzückt und aus dem warmen Beifall klang ein kräftiges „Auf Wiedersehen!“ hervor. Musterhaft und ungemein stimmungsvoll klangen die beiden ewig schönen Chöre „Waldbabendschein“ von Schönlzer und „Lindenbaum“ von Schubert-Silcher. Den Schluß und Höhepunkt der Vorträge bildete der Chor „In Dunkel“ von E. Engelsberg. Dieses Werk, welches einen ereignisreichen Lebensabschnitt eines Bauernjünglings, seine Liebe zum Schatz, des Königs Rajins Feld (1870/71), den Sieg, die glückliche Heimkehr und Hochzeit, endlich das Andenken an die in der Ferne gefallenen Kameraden und die glühende Liebe zur deutschen Heimat schildert, wurde so prächtig und lebensvoll vorgetragen, daß sich die Aufführung der vielen gebrachten größeren Werke anreihen kann. Die heikle Klavierbegleitung hiezuhin besorgte in liebenswürdiger und meisterhafter Weise Herr Dr. Horak. In die Leitung teilten sich die Chormeister der beiden Gesangvereine, Herr Gustav Fischer und Herr Dr. Zangger, und haben sich die beiden Herren durch ihre äußerst aufopferungsvolle Mühe den herzlichsten Dank aller erworben. Die Pausen füllte die Kapelle des Cillier Musikvereines unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Gustav Fischer in wirkungsvoller Art aus. In dem langanhaltenden stürmischen Beifall, der namentlich dem letzten Musikstücke folgte, drückte sich nicht nur die allgemeine Beliebtheit und Hochachtung aus, deren sich Herr Fischer beim Cillier Publikum erfreut, sondern der Dank, auf den Herr Fischer für seine vortreffliche und erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Kapelle vollaus Anspruch hat.

**Zweite öffentliche Schüleraufführung der Klavierschule der Frau Sophie Lann.** Am Sonntag den 14. d. M. um 3 Uhr nachmittags fand im Gartensaale des Hotels „Wohr“ die zweite Schüleraufführung statt. Der ziemlich große Saal, der mit Palmen und Cypressen geschmackvoll ausgeschmückt war, war bis auf das letzte Plätzchen von Kunst- und Musikfreunden dicht besetzt. Besprach ja doch die äußerst sinnig zusammengestellte Vortragsordnung mit ihren leichten und schwierigen Meisterstücken je nach dem Fortschritte der einzelnen Schüler den Genuß einiger wirklich erhebender Stunden. Zuerst kamen die jungen Schülerinnen

an die Reihe, die kaum eine siebenmonatliche Übungszeit hinter sich haben. Anna Zicha, Grete Putam, Hermine Zicha und Mizzi Spegitsch spielten ihre Vortragsstücke mit Rücksicht auf die Übungszeit mit sicherem Anschlage und festem Takt. Anna Del'Orto brachte ihr Vortragsstück, desgleichen Eugenie Zicha, begleitet von Fräulein Marta Putan, das Allegro moderato und Andante aus der vierten Sonatine von Schmidt, op. 208, vortrefflich zu Gehör. Eine schöne Leistung bot Herta Benedikter durch den sicheren und schönen Vortrag von Rosenhains „Andante et Rondo“, op. 39, Nr. 1. Fräulein Annie von Fanningner (Schubert: Nr. 2, „Scherzo“, Allegretto) zeigte in ihrem Spiel einen bedeutenden Fortschritt seit dem vorigen Jahre und entsandte sich ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe mit Verständnis und Sicherheit. Auch Fräulein Ludmilla Kossár ergötzte durch den Vortrag des Presto, Andante, Allegro aus der 4. Sonate von Clementi mit ihrem schönen Spiel die Zuhörer in angenehmster Weise. Den Schluß des ersten Teiles der Vortragsordnung bildete Händels „Halleluja“ aus dem Messias, für zwei Klaviere zu acht Händen, vorgetragen von den Schülerinnen Herta Benedikter, Olga Benedikter, Anna Del'Orto und Annie von Fanningner. Das Zusammenspiel war exakt, die einzelnen schwierigen Akkorde klangen rein, kurz gesagt, dieses Vortragsstück wurde vorzüglich wiedergegeben. Otto Josef (Mozart: „Rondo alla Turca“ aus der A-dur Sonate) und Fräulein Hilda Derganz (Breda: op. 32, Nr. 7, „Spinn! Spinn!“) entzückten durch den sinnvollen Vortrag die Zuhörer. Das von Fräulein Olga Benedikter (Solo) und von Fräulein Marta Putan (Begleitung) vorgetragene Beethovensche Konzert 1, Allegro, op. 15, ließ erkennen, daß die beiden Schülerinnen eine hohe Stufe technischen Könnens inne haben. Freudig überrascht, zollten die Zuhörer den beiden genannten Schülerinnen den gebührenden Beifall. Gleich lobend müssen wir bemerken, daß die entzückende Wiedergabe der 8. Sonate von Beethoven, op. 13, durch Fräulein Olga Benedikter und des „Präludiums und Toccata“ in D-moll von Lachner durch Fräulein Marta Putan eine allgemeine Anerkennung hervorrief. Auch Diabellis Adagio, Allegro, Andante, Allegretto, op. 32, aus der 1. Sonatine, vorgetragen von Fräulein Annie von Fanningner und Fräulein Olga Benedikter, entzückte durch die vortreffliche Wiedergabe des Tempowechsels einen stürmischen Beifall. Den Glanzpunkt der Schüleraufführung bildete Mendelssohns „Hochzeitsmarsch“ aus dem Sommernachtsstraum, für zwei Klaviere zu acht Händen, vorgetragen von Fräulein Marta Putan, Otto Josef, Fräulein Hilda Derganz und Fräulein Ludmilla Kossár. Diese ganze Schüleraufführung hat den deutlichen Beweis erbracht, welche schöne Ergebnisse erzielt werden können, wenn natürliche Gaben von einer kundigen Hand gehütet und gepflegt werden. Die Zuhörer lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage der einzelnen Stücke, spendeten den Schülerinnen und der Lehrerin den gebührenden Dank und waren mit dem Dargebotenen hochbefriedigt. Zum Danke für die aufopfernde Mühe überreichten die Schülerinnen ihrer Lehrerin Frau Sophie Laun einen herrlichen Blumenkorb mit Rosen und einer Lyra geschmückt. Die beiden Konzertflügel hatte ihm bereitwilligster Weise die Firma M. Kopas beigelegt.

**Konzert im Deutschen Hause.** Sonntag abends findet im Garten des Deutschen Hauses (bei ungünstiger Witterung im Saale) ein Konzert der Musikvereinskapelle bei vollständig neuem Programme statt. Deutsche Giliert besucht diese Veranstaltung recht zahlreich und bekundet damit, daß ihr die Bedeutung des Musikvereines und des Deutschen Hauses für unser völkisches Leben vollaus zu würdigen versteht.

**Abschiedsfeier.** Am 15. d. veranstaltete die Ortsgruppe Giliert des Reichsverbandes „Anker“ anlässlich des aus Giliert scheidenden Obmannes der Ortsgruppe Herrn Daller, sowie des Herrn F. Petrick einen Abschiedsabend, welcher einen erhebenden Bederlaß nahm. Nach Begrüßung der vollzählig erschienenen Mitglieder und Gäste durch den Obmannsteststellvertreter Herrn Scharlach eröffnete dieser den Abend und erteilte dem Sprecher der Ortsgruppe Herrn Lox das Wort, welcher in beredten, herzlichen Worten die Verdienste Dallers um den „Anker“ und die nationale Sache schilderte und ihm für seine Aufopferung und Mühewaltung während seiner dreijährigen unermüdbaren Tätigkeit als Obmann innige Dankesworte zum Ausdruck brachte und ihm in sein neues Domizil die besten Glückwünsche zu geleite gab. Stürmische Beifalls- und Heilrufen erklangen und nun dankte Herr Daller

sichtlich gerührt für die Führung und versicherte, daß er auch in seiner neuen Stätte mit Eifer für seine Berufskollegen mitarbeiten werde und Giliert ihm unvergesslich sein werde. Auch Herrn Petrick als langjähriges Mitglied widmete Herr Scharlach herzliche Worte anlässlich seines Scheidens. Ein vorzüglich geschultes heimisches Schrammelquartett brachte flott ihre Weisen zu Gehör und ertönte immer reichen Beifall, so daß bald alles in die animierteste Stimmung versetzt wurde. Kalischniggs humoristische Kuplettvorträge lösten so manche Lachsalve aus und so fand der Abend in fröhlichster Weise in vorge-schrittener Stunde seinen würdigen Abschluß.

**Parkmusik.** Morgen Donnerstag 6 bis 7 Uhr Parkmusik. Weiters Sonntag 11 bis 12 Uhr und Dienstag und Freitag 6 bis 7 Uhr.

**Berein der Staatsbeamten des Ruhestandes.** Endlich eine befreiende Tat, die Zusammenschließung der Staatsbeamten und Staatslehrpersonen, die schon längst ein tief gefühltes Bedürfnis, zur Ausführung gelangen soll. Sind doch in Steiermark, besonders aber in Graz, eine ganz erkleckliche Anzahl Standesgenossen, die unter dem Drucke stets fortschreitender Teuerung in allen Lebensbedürfnissen eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse längst erwünschten, aber weil alleinstehend, nicht in der Lage waren, dieselbe durchzuführen. Eine solche Verbesserung in gesetzmäßiger Weise vorzubereiten und zum Ziele zu führen, dazu soll jener Verein in erster Linie dienen. Eine kleine Zahl bewährter Männer in Graz, vertrauend auf den guten Zweck und das erstrebenswerte Ziel, das nur durch gemeinsamen Zusammenschluß erreicht werden kann, unterzogen sich der Aufgabe, eine Versammlung aller Standesgenossen einzuberufen und ihnen diesen Zweck und die Ziele einer geplanten Vereinigung vorzutragen. Der Zweck lag klar zu Tage, in ethischer sowohl als wirtschaftlicher Beziehung. In ethischer, um das Standesbewußtsein auch im Ruhestande wach zu erhalten und durch Schaffung eines Zentralpunktes der Vereinigung das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. In wirtschaftlicher, durch Zumen-dung von Vorteilen, die der Stand der Staatsbeamten der Ruhe gegenwärtig noch entbehrt, der Stellenvermittlung für noch arbeitsfähige Witwen und Waisen sowie Verbesserung des Loses derselben und Einflußnahme auf die Gemeinderatswahlen mit Ausschluß jeglicher Agitation. Der erste Aufruf dieser wackeren Männer fiel bereits auf fruchtbaren Boden, in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung wurde die Notwendigkeit der Gründung einer Vereinigung allseits lebhaft begrüßt und zu gleicher Zeit zum Zwecke der Vorarbeiten ein vorbereitender Ausschuß eingesetzt, der sich vor allem mit der Ausarbeitung der Satzungen zu befassen hatte. Unter der unermüdbaren Förderung der Einberufer wurden die Satzungen fertig gestellt und in einer zweiten zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung auch angenommen. Nun gilt es, nach Genehmigung der Satzungen durch die k. k. Statthalterei, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, den Verein ins Leben zu rufen, zu welchem Zwecke im Monate September die gründende Versammlung in Graz einberufen werden wird. Daß diese steiermärkische Vereinsgründung ein Gebot der Notwendigkeit wird, ergibt sich bereits aus dem Verhalten unserer Standesgenossen in anderen Ländern Oesterreichs. So besteht schon durch längere Zeit in Prag ein derartiger Verein, wozu sich nun auch Wien gesellte, ein Beweis, wie auch dort die stets zunehmende Teuerung zu wirtschaftlichem Anschluß drängt. Darum liebe Standesgenossen im schönen Land der grünen Steiermark, die ihr durch pflichtbewusste Tätigkeit im Staatsdienste eure Kräfte aufgeopfert habt, unterstützt unsere Ziele durch euren Beitritt, denn nur durch gemeinsam unternommene Schritte kann unsere und die Lage unserer Witwen und Waisen mit der Zeit eine Verbesserung erfahren, daher weg mit allem Pessimismus, der nur die besten Kräfte lähmt, und aufge-rafft zu einem edlen Optimismus, der nur allein zum Ziele führen kann im Sinne des guten Zweckes, der uns allen vorschwebt. Rasten ist rosten, Leben heißt kämpfen und nur der Kampf kann zum Siege führen. Möge uns die Montag den 8. d. in Graz stattgefundenen Versammlung der Militärpensionisten in ihrer Strammheit, Geschlossenheit und in ihrem zielbewußten Auftreten ein leuchtendes Vorbild sein. Der gegenwärtige Obmann des vorbereitenden Ausschusses, Herr Professor E. Nedwed, Graz, Klosterwiesgasse 32, hat sich mit Vergnügen bereit erklärt, Beitrittserklärungen entgegen zu nehmen.

Ein Staatsbeamter des Ruhestandes im Namen vieler.

**Blitzschläge.** Während des Gewitters, das am 11. d. über die Giliert Umgebung niederging, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Josef Kufovec in Zadobrova ein. Er zündete zwar nicht, traf aber den Besitzer, der lebensgefährlich verletzt, bewußtlos darniederliegt. Die Frau des Verunglückten, die an der Haustüre stand, wurde durch den Luftdruck in das Freie geschleudert. — Ferner fuhr der Blitz in die gemauerte Harpse des Besitzers Josef Cater in St. Margarethen, ohne zu zünden. — In Svetina wurde der Bauer Josef Gorisec, der während des Gewitters auf einem Baume Kirschchen pflückte, vom Blitze getroffen und erschlagen. Der Körper des Erschlagenen war vollkommen geschwärzt.

**Disziplinierung slowenisch-liberaler Staatsbeamten.** Aus Laibach wird unterm 12. d. berichtet: Auf Veranlassung der Landesregierung wurde gegen die Staatsbeamten, welche an der letzten Vertrauensmännerversammlung der slowenisch-liberalen Partei teilgenommen haben, eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

**Totschlag.** Am 10. d. M. zechten in Bercec, Gemeinde Gairach, mehrere Burschen, darunter auch die Bauernburschen Franz Verini, Josef Kreze und die Brüder Franz und Josef Golavsek. Zwischen Franz Golavsek und Verini bestand aber schon seit längerer Zeit Feindschaft, welche am genannten Tage wieder zum Ausbruche kam. Golavsek beschimpfte den Verini und wollte sich auf diesen stürzen; die Kauferei wurde jedoch durch den Wirt verhindert. Sodann verließen Verini und Kreze das Gasthaus. Ihnen folgten die beiden Brüder und als diese mit ihren Segnern zusammentrafen, entstand sofort eine Kauferei, wobei Franz Golavsek ein Messer zog, um sich mit diesem auf Verini und Kreze zu stürzen. Ihm kamen aber die beiden zuvor und verfechteten ihm einen Stich in die Brust und den Unterleib. Die beiden Stiche waren tödlich. Franz Golavsek erlag am 11. d. seinen Verletzungen. Josef Golavsek, der Bruder des Erstochenen, ergriff noch rechtzeitig die Flucht und blieb unverletzt. Verini und Kreze wurden verhaftet und dem Kreisgerichte Giliert eingeliefert.

**Eine Bestie.** Der Besitzer Anton Cehovin in Tremersfeld, der von seinem jetzt 90-jährigen Vater Blasius Cehovin einen Besitz im Werte von über 60.000 K übernommen hat, behandelte den Vater dafür in erbärmlichster Weise. So gab er seinem Vater täglich nur einen halben Liter Milch und wöchentlich zwei Stück Brot als Nahrung. Falls der Vater seinen hartherzigen Sohn um Essen bat, wurde er mit einem Prügel in der schrecklichsten Weise mißhandelt. Um diesem Treiben Einhalt zu tun, erbarmte sich der Nachbar Martin Svornik des alten Mannes und erstattete die Anzeige. Als darauf am 9. Juli ein Gendarm in den Wohnraum des alten Cehovin kam, bot sich ihm ein schauerlicher Anblick dar. Der Greis lag hilflos und nackt auf einem Bettgestell, auf dem sich faules Stroh und Lumpen befanden und er war voll von Ungeziefen und bis zum Skelett abgemagert. Als er den Gendarm bemerkte, bat er diesen, ihn von seinem Martyrium zu befreien und seine Aufnahme in ein Spital veranlassen zu wollen, da er vor Schwäche selbst nicht mehr imstande sei, den Weg in ein solches zurückzulegen. Der Gendarm erstattete gegen den unmenschlichen Sohn die Anzeige, infolgedessen sich Anton Cehovin wird gerichtlich verantworten müssen.

**Der „Auszug“ eines Vaters.** Am 10. d. abends kam der Auszügler Franz Dusic aus Paulsdorf bei Rann mit seiner Gattin nach Hause. Raun hatte er das Wohnhaus betreten, so versetzte ihm sein Sohn Josef mit einem Prügel einen so heftigen Hieb über den Kopf, daß er mit einer klaffenden Wunde bewußtlos zu Boden stürzte. Der liebevolle Sohn rief dem Vater noch zu: „Da hast jetzt Deinen Auszug!“ Auf den Lärm kam auch die Schwiegertochter des alten Auszüglers, Josefa, herbei und mißhandelte ebenfalls den am Boden liegenden Vater. Dieser erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus nach Rann gebracht werden. Gegen die pietätvollen Kinder wurde die Anzeige erstattet.

**Einbruchsdiebstahl.** Am 8. d. wurde beim Besitzer Josef Mauric in Wotschna eingebrochen und Bargeld von beiläufig 400 Kronen gestohlen. Den Einbruchsdiebstahl dürfte ein aus der Strafanstalt Stein entsprungener Sträfling verübt haben, der sich längere Zeit in der Gegend herumtrieb.

**Brandschaden.** In der Nacht zum 9. d. kam in dem in Klein-Mißling gelegenen dem Kenschler Cesar gehörigen Wohngebäude ein Feuer auf

eine bisher unaufgeklärte Weise zum Ausbruch, welches dasselbe total einäscherte. Das Gebäude, welches Cesar auf 2400 Kronen bewertet hatte, war nur auf 1000 Kronen versichert. Das Wohngebäude war aus Holz gebaut, mit Stroh gedeckt und seit dem Monate März nicht mehr bewohnt. Das kaum acht Schritte vom Brandplage entfernt stehende Wirtschaftgebäude blieb jedoch vom Feuer vollkommen verschont. Da das Gebäude des Cesar ganz einsam und von den übrigen Nachbarsobjekten über eine Viertelstunde entfernt steht, so hat niemand von den Nachbarn das Feuer bemerkt und war daher auch niemand am Brandplage erschienen. Da dortselbst kein öffentlicher Weg vorüberführt und es ausgeschlossen erscheint, daß das Feuer aus irgendwelcher Unvorsichtigkeit entstanden ist, so ist es höchstwahrscheinlich, daß das Feuer gelegt worden ist.

**Die Eröffnung des Ursulaberghauses** fand Sonntag unter überaus starker Beteiligung statt und nahm einen glänzenden Verlauf. Es war ein Ehrentag für den Gau Karawanken des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Der Obmann desselben, Herr Fabriksdirektor Ludwig Zahne aus Klagenfurt, konnte folgende Herren beziehungsweise Körperschaften begrüßen: Reichsratsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Richard Marchl, Bezirkshauptmann Regierungsrat Mayerhofer, den Vertreter des Hauptauschusses des Alpenvereines Nichtigger aus Villach, Bürgermeister Dr. Hans Schmieder aus Marburg, Bürgermeister Franz Woschnagg, Schönstein, Vertreter der Gemeindevertretung von Windischgraz, der Alpenvereinssektionen Essen im Rheinland, Graz, Krain, Cilli, Wolfsberg und der akademischen Sektion Wien, des Akademischen Alpenklubs Innsbruck, der Sektion Eisenkappel des Touristenklubs, des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Kärnten, den Marburger Männergesangverein, die Windischgrazer Liedertafel, den Männergesangverein Schönstein u. a. m. Zwei Musikkapellen, darunter die vollständige Wertkapelle aus Liescha spielten lustige Weisen auf. Es herrschte ungezwungene Geselligkeit und die freudigste Stimmung.

**Das „gleiche Maß“.** In Schönstein fand am Sonntag ein Sokolfest statt. Die Stadt Schönstein ist deutsch. Als Umgebungsschule besteht dort eine „utraquistische“ Hribar-Schule. Deren Lehrer sind natürlich Slowenen, natürlich auch Sokolen. Die erscheinen im deutschen Schönstein in Sokoltracht — öffentlich! — etliche Lehrerinnen aus Schönstein, Wöllan usw. desgleichen. Davan findet kein Mensch was anzusehen, kein Deutscher behelligt sie usw. Gut! In Hochenegg fand kein Turnfest statt. Der Markt Hochenegg ist deutsch. Die Marktschule ist deutsch. Deren Lehrer sind Deutsche. Einer hat die Kühnheit, gelegentlich Kornblumen zu tragen, nicht unterm Rock verborgen, sogar — welche Frechheit! — außen, öffentlich! Davan findet ein Mensch — windischer Greisler und Bezirksschulratsmitglied — was anzusehen. Erfolg: Die keulenwichtige Anklage des Bezirksschulrates an den Lehrer: „Sie tragen öffentlich Kornblumen!“ So wichtig; jedes Wort zumindest einen Mord beinhaltend, könnte man meinen. „Sie“

(— Sie Schurke! —) „tragen“ (— es ist unfassbar! —) „öffentlich“ (— Sie Anarchist! —) „Kornblumen!“ (— An den Galgen! —) Dieser unfassbare Galgenanarchistschurke ist aber — hört! hört! — noch lebenslustig. Noch mehr! Er ist nicht einmal zernüchert, er meint, er sei berechtigt, solche Schandthaten zu begehen! Er schreibt: „Ich trage allerdings öffentlich Kornblumen. Die Kornblume ist eine Blume wie alle anderen (— ich trage gelegentlich mit demselben Vergnügen Rosen, Mohn usw. —) und das Recht, öffentlich Blumen zu tragen, steht mir als freiem Staatsbürger entschieden zu!“ Der „freie Staatsbürger“ wird von der hochweisen Behörde natürlich eines Besseren belehrt: „... Sie werden mit 16. Juli des Dienstes entlassen, da Sie sich den gesetzlichen Anordnungen nicht fügen wollen und eine den Bezirksschulrat beleidigende Rechtfertigung geschrieben haben.“ Wir warten auf die Enthebung der Schönsteiner „utraquistischen“ Lehrer und Lehrerinnen. Wir könnten lange warten! Denn erwähnte Schönsteiner Herrschaften sind jung und sind noch eine stattliche Zahl Jahre von ihrer — Pensionierung entfernt. — Das „gleiche Maß!“ Der Fall Zwerger bringt verschiedene Fragen ins Rollen. Fürs erste: Kann man einem laut Staatsgrundgesetz „freien Staatsbürger“ (— o du geduldiges Papier! —) wirklich verbieten, öffentlich, das heißt als Privatmann, Kornblumen zu tragen? Oder ist das Blumentragen überhaupt staatsgefährlich? Oder wird zum Beispiel die rote Nelke nächstens behördlich aus der Botanik gestrichen und — etwa den natürlichen Bekleidungsstücken zugewiesen werden? Dann: Kann ein Lehrer — wenn auch provisorisch — ohne Untersuchung, ohne Disziplinarverfahren einfach wie ein Tagelöhner entlassen werden? Kann ferner an einer deutschen Schule ein Bezirksschulrat vorgelegte Behörde sein, der nicht das notdürftigste Deutsch versteht, der aus obiger Rechtfertigung eine „Beleidigung“ herausliest? Kann schließlich ein Bezirksschulrat (wie der Cillier) ewige Wirkensdauer haben, statt alle sechs Jahre neu gewählt zu werden? Wir sind begierig der Dinge, die da kommen.

**Deutsche Handwerker für die Ansiedlung gesucht.** In mehreren Orten Südbösterreichs könnten sich tüchtige deutsche Gewerbetreibende zu günstigen Daseinsbedingungen ansiedeln, und zwar ein Bäcker in einem küstentländischen Kur- und Badeorte, je ein Gerbermeister in einer südsteirischen und südkärntnerischen Marktgemeinde, ein Schmieds sowie ein Wagnermeister in einer großen südsteirischen Stadt, ferner ein Gastwirt und Fleischermeister mit slowenischen Sprachkenntnissen und einem Kapital von mindestens 25.000 Kronen zur Uebernahme eines gutgehenden Geschäftes in einem südsteirischen Marktorde. Nähere Auskünfte erteilt das Besiedlungsamt der Südmarch in Graz, Joanneumring 11.

**Die neuerlichen Volkszählungsergebnisse für Triest und Görz.** Das Amtsblatt L'Observatore Triestino veröffentlicht das amtliche Resultat der in Triest und Görz wiederholten Volkszählung. Demnach zählt Triest mit Ausschluß des Militärs und staatsfremder Personen samt Um-

gebung 188 536 Einwohner. Hiervon sind der Nationalität nach: 118.353 Italiener, 56.071 Slowenen, 11.436 Deutsche und die übrigen sind Serbokroaten u. s. w. Bei der vom Magistrat der Stadt Triest vorgenommenen Volkszählung wurden für Triest und Umgebung inklusive Militär 142.113 Italiener, 37 063 Slowenen und 9689 Deutsche ermittelt. — Görz zählt nach der neuerlich vorgenommenen Volkszählung 26.750 Einwohner, von denen 14.720 Italiener, 9899 Slowenen und 2040 Deutsche sind.

**Gingefendet.**

**Nun schleppest du 15 Schachteln mit,**

••••• Hätte, Blusen und Gott weiß was alles noch. Aber daß du dich ernsthaft gegen die Gefahr einer Erkältung schützt — dara denkst du nicht. Nun nimmst du gefälligst auch die sechs Schachteln Foy's ächte Sodener Mineral-Pastillen mit, die ich soeben gekauft habe. Die kannst du vorbeugend benutzen und sie werden dir die sichersten Helfer sein, wenn du dich etwa doch einmal erkälten solltest. — Foy's ächte Sodener kosten Kr. 1.25 die Schachtel und sind in jeder Apotheke, Drogerie u. erhältlich.

**Saxlehner's**

**Munyadi János**

**Natürliches Bitterwasser.**

**Das altbewährte Abführmittel.**

**MEINE ALTE**

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weichen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Stedenpferd-Bilienmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Teichen a/E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „M a n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weicher Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

**Deutsche Volksgenossen!**

fördert das

**Deutsche Haus**

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

**Bereinsbuchdruckerei**

**„Geleja“**

≡ **Druckaufträge** ≡  
in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung.

**Inseratenaufträge**  
für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.

Postspartasse-Rechnung 36.900

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

**Geschäftsstelle: Cilli Rathausgasse Nr. 5**



# Seife ist ein Vertrauensartikel!

Wie kommt es, daß Schichtseifen die ganze Monarchie beherrschen?  
Weil sie unerreicht an Güte, Sparsamkeit und Reinheit sind.



## Bermischtes.

Gnadenbild zu verkaufen! In der „Germania“, dem Zentralorgan des Zentrums, stand folgendes Inserat: „Gnadenbild! (16. Jahrhundert), für Wallfahrtsort von hervorragender Bedeutung, zu verkaufen. Angebot unter ‚Wallfahrt 1000‘ an die Expedition dieses Blattes.“ — Wer sich also einer guten Einnahmsquelle versichern will, der greife zu. Referenzen zu Diensten.

Was ist Ewigkeit? Eine Anschauung von der Ewigkeit zu geben, hat schon so mancher versucht; aber originell ist der Vergleich eines schwarzen Predigers, der seiner farbigen Gemeinde den Begriff, über den sich die Philosophen so oft den Kopf zerbrochen haben, unter folgendem Bilde darstellt: „Wenn ein Sperling, liebe Brüder, einen Tropfen Wasser aus dem Atlantischen Ozean bei Coney Island nehmen würde und mit diesem Tropfen Wasser im Schnabel forthüpfen würde, bis er dem Stillen Ozean bei San Francisco erreichte, und wenn er hier den Tropfen in den Stillen Ozean fallen ließe, und wiederum, liebe Brüder, wenn er zurückkehrte und hüpfte den ganzen Weg

bis Coney Island und nähme wieder einen Tropfen, und läte dasselbe, und so fort, bis er den ganzen Atlantischen Ozean ausgeschöpft und in den Stillen Ozean gebracht hätte, dann wäre es doch immer noch früh am Morgen in der Ewigkeit.“

### FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

#### Schrifttum.

**Der heilige Judas.** Roman von Ernst Gladny, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, 1912. Geheftet 3 Mk. Der Verfasser legt seinen Helden, der als kroatisches Generalkind in die Erscheinung tritt und sich nach schmerzhaftem Dulden, nach großer Gewissensnot als Sohn deutscher Bauern erkennt, die Frage tief in die Seele: Was ist das Deutsche, das, was die Deutschen zu Deutschen macht? Die geistige Eigenart, die er für das deutsche Volk ergründet, aus dem Schlummer, aus dem Todeschlummer, wie er wähnt, zu wecken,

zieht er aus, sein Weg wird immer steiler, sein Sinn immer schroffer und härter und er faßt, um den deutschen Gedanken, wie er ihn versteht, zu retten, einen grandiosen Judasplan gegen das deutsche Volk; titanenhaft, von den letzten Freunden, die selber wieder ihre eigenen hohen Ziele und Lebensgänge haben, verlassen, haust er in einer steinernen Burg auf einer steirischen Hochalpe; hier vollzieht sich in düsterer Winter einsamkeit die Krise in ihm, und da es Frühling wird, steigt er mit mildem, genesenem, verführten Sinne wieder hinab zu den Seinen. Ein vornehmes Weib wirkt bedeutungsvoll auf die Wandlungen seiner Seele. — Als ein Roman vom deutschen Volkstum, aufgebaut auf den wichtigsten Gegenwartsfragen, durchlebt von einer ungestümen Seele, gibt sich des Verfassers neues Werk; ausgezeichnet durch unmittelbar ansprechendes Interesse, durch seine psychologische Kraft und Feinheit und durch fest geschlossenene Komposition reißt es sich würdig, ja in größerer Reife, an des Verfassers früher erschienenen Roman „Deutscher Glaube.“

**Gedenkfest** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

## Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

## Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

## Rosegger-Janker

für das Alter von 3 bis 12 Jahren zum Preise von K 2 bis 3.60 in grosser Auswahl im Warenhaus **Johann Koss, Cilli.**

# JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager En gros. En detail.

Reise-, Touristen- und Fischerei-Requisiten.  
Tennis-Schläger, Bälle.  
Hängematten, Liegestühle, Feldstockerl.  
Bade-Hauben, -Schuhe, -Schwämme,  
Schwimmgürtel.  
Liege- und Sitz-Kinderwagen.

Mässige Preise.

Mässige Preise.

Tombola- u. Juxfischerei-Zusammenstellungen.

Lampions, Konfetti, Luftschlangen.

Haarmann & Reimer's

## Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille  
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h  
1 „ „ extrastark 24 „

## Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h

Concentrirte

## Citronen-Essenz

Marke: Max Elb  
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmackes.  
1/2 Flasche . . . . . K 1.-  
1/4 „ . . . . . 1.50  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

## Visit-Karten

liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

## Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. Juli 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Schlachtvieh	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Schlachtvieh
Butschel Jakob	—	1	1	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Knes	—	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96
Kossár Ludwig	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskofschel Jakob	—	5	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	11	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	1	—	2	1	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Sellat Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Suppan	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	135	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	4	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sweidl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

## New-York und Boston

konzess. ss. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man an wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
**Julius Popper**  
in Innsbruck, Südbahnstrasse  
**Franz Dolenc**  
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Wir beehren uns, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst mitzuteilen, das wir in **Cilli, Ringstrasse Nr. 4** eine

**Kaffee-, Tee-, Cacao- und Schokoladen-Niederlage**

eröffnet haben. — Um recht zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Inhaber für Cilli: **Alois Fabian.**

**Brüder Kunz, Wien**

**Kaffee- und Tee-Import.**

Wegen Uebersiedlung sind einige

**Möbel**

zu verkaufen. Anzufragen: Grazerstrasse Nr. 31, II. Stock links.

**Süßes Heu**

gut eingebracht, zirka 50 bis 60 Meterzentner sind billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

**Schöne Jahreswohnung**

mit 2 Zimmern, Kabinett, Küche samt Nebenräumen, ist ab 1. August zu vermieten. Näheres Schillerstrasse 5 (im Hause Franz Fuchs).

**Schöne Villa**

mit Landwirtschaft, für jedes Geschäft geeignet, neu gebaut, mit 9 Wohnräumen, 2 Küchen samt Zubehör, 2 Keller, dazu grosses Wirtschaftsgebäude mit kleiner Wohnung, Waschküche, Gemüse- und grosser Obstgarten, an der Reichsstrasse in Hochenegg, ist wegen Versetzung des Besitzers um 30.000 Kronen verkäuflich. Anfr. an **Josef Bizjak**, Wachtmeister in Hochenegg.

Empfehle den P. T. Herrschaften für die

**Sommerfrische**

Feinste gebrannte Kaffeemischungen, Kaffee-Essenz, Kakao, Tee, Rum, Kognak, Milkschokolade, Milkschokolade mit Mandeln, Pralineé.

**Brüder Kunz**

Niederlage:  
Cilli, Ringstrasse Nr. 4.

**Realitäten - Verkehrs - Vermittlung  
der Stadtgemeinde Cilli.**

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstockige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

**Zu kaufen gesucht:**

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit  $\frac{3}{4}$  Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstockiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Villa Wohnhaus** in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

**Weingartenrealität**, herrlich gelogen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus  $2\frac{1}{2}$  Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald,  $2\frac{1}{4}$  Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

**Schublackkasten**

mit 4 Laden, wird zu kaufen gesucht. Anbote an die Verwaltung des Blattes.

**Jagdgewehr**

neu, doppelläufig, Zentralfeuer, Kal. 12, wegen Abreise spottbillig zu verkaufen. Anzufragen Giselstrasse Nr. 20, Parterre links.

Gesucht wird für sofort ein

**JUNGER MANN**

für das Büro einer Holzwarenfabrik nahe Cilli für Lohnverrechnung, Krankenswesen und Korrespondenz. Gefl. Offerte mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche unter Nr. 18644 an die Verwaltung dieses Blattes.

**Gründlichen Unterricht**

in der deutschen Literatur bezw. Weltliteratur, Aesthetik und Philosophie erteilt Dr. E. Anfr. bei der Verwaltung d. Blattes.

**Zimmer**

schön möbliert, mit separatem Eingange ist an einen Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes.

**Platzmeister**

deutscher Nationalität, der zweiten Landessprache mächtig, für ein hiesiges Kohlenwerk bis Ende September gesucht.

Nur schriftliche Gesuche unter „Platzmeister 18643“ an die Verwaltung des Blattes.

**Visitkarten**

liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Aktienkapital: K 65,000.000.—  
Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

**Durchführung** aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf** von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungsverlust.**

K. k.  priv.

**Böhmische Union-Bank**

Filiale Cilli.

**Kulanteste Ausführung** von Börsenaufträgen.

**Uebernahme** von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.  
**Belehnung** von Wertpapieren.  
**Vermietung** von Sicherheitsschränken (safes.)

**Annahme von Geldern** zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.